National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 75 | Berleburg, Mittwoch, den 29. April 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Unbequeme Unterhausfragen über Cassino

Churchill schweigt sich aus / „Die Deutschen werden immer stärker"

wlz. Bern, 28. März. Die Enttäuschung der Alliierten über den Verlauf der Kämpfe um Cassino finden in der Feindpresse immer neuen Niederschlag. „Anstatt schwächer zu werden, werden die Deutschen in und um Cassino immer stärker", heißt es in einem Korrespondent-Bericht des „Daily Herald". Auch in Meldungen aus „New York" wird die Feststellung getroffen, daß der Fehlschlag der Anglo-Amerikaner ein vollständiger ist. Der militärische Mitarbeiter der „Herald Tribune" knüpft an die Schilderung des Kampfverlaufes von Cassino die Bemerkung, die anglo-amerikanischen Völker hätten eine Illusion mehr verloren. Die unwahrscheinlichen Leistungen der deutschen Verbände, die in den USA den Beinamen „die grünen Teufel" erhalten haben, werden als ungeheuerlich betrachtet. Churchill, der am Dienstag im Unterhaus unbequeme Fragen über die Lage bei Cassino über sich ergehen lassen mußte, sah sich gleichfalls zu dem Eingeständnis gezwungen, daß er seine „Enttäuschung darüber, daß keine schnelleren Fortschritte gemacht würden, nicht verberge".

Nach den pessimistischen Erkenntnissen der Alliierten ist es still geworden um die hochtönenden Phrasen des Kommandanten der alliierten Luftstreitkräfte in Italien, General Eaker, der in einer Rundfunkansprache an die USA etwa Mitte März nach einem Bombardement erklärte: „Heute haben wir Cassino ausgeräuchert. Ich beobachtete, wie Cassino zusammengeschmolzen ist, wenn der Rauch der heutigen Schlacht sich verflüchtigt hat, dann wird Cassino von unseren Leuten besetzt sein, denn die Besetzung wird sich ohne große Verluste für unsere Truppen vollzogen haben." Es kam jedoch ganz anders als der USA-General prahlerisch prophezeite: Der Rauch der Schlacht verflüchtigte sich zwar, die Deutschen blieben jedoch!

Diese Tatsache ist dem Feind so peinlich, daß selbst Churchill sich am Dienstag im Unterhaus zahlreichen Anfragen über Cassino zu entziehen versuchte. In die Enge getrieben, sah er sich zu dem Geständnis veranlaßt, daß er seine „Enttäuschung darüber, daß keine schnelleren Fortschritte gemacht würden, nicht verberge". Er hoffe, so erklärte der Premier, daß das Haus mit dieser Erklärung zufrieden sei. Als ein Abgeordneter Churchill an seine Worte erinnerte, daß das britische Volk über Rückschläge ebenso unterrichtet würde wie über Erfolge, wußte der Totengräber des britischen Weltreichs nichts Besseres zu tun, als sich hinter seine sattsam bekannte Verlegenheitsphrase zu verstecken, er könne nicht mehr sagen, da dies „dem Feinde nützlich" sein könne.

Unter dem Eindruck der blutigen Verluste ist der Gegner bei Cassino immer noch damit beschäftigt, seine schwer angeschlagenen Kräfte umzugruppieren. Unsere tapferen Fallschirmtruppen nutzten die Kampfpause zu einem Vorstoß gegen die Höhe 435 aus, die unweit des Klosters Monte Cassino liegt. Ein Stoßtrupp griff in den Morgenstunden die Höhe an, entriß sie dem Feind, vernichtete einen großen Teil der eingeschlossenen britisch-indischen Kräfte und säuberte das Gelände. Der Gegner hatte hierbei wiederum empfindliche Verluste und büßte zahlreiche Gefangene ein. Nordwestlich Cassino, bei Massa Albanete, wiesen unsere Grenadiere zwei feindliche Stoßtrupps ab. Allein im Nord- und Ostteil der Stadt, sowie im Süden in der Gegend des vom Feind besetzten außerhalb von Cassino liegenden Bahnhofsgeländes vernichteten unsere Fallschirmjäger und Grenadiere im Nahkampf ein Drittel der von Anglo-Amerikanern eingesetzten Panzer.

Ein Bild von der Härte der Kämpfe vermittelt das besonders heftige Artilleriefeuer auf beiden Seiten, das Tag und Nacht auf die Stellungen niederging. In der Zeit vom 20. bis 26. März verschoß der Feind rund 80 000 Granaten, ohne seinem Ziel, die Stadt zu nehmen, oder auf die Via Cassilina durchzubrechen, näherzukommen. Die deutsche Artillerie bekämpfte in der vergangenen Woche 77 feindliche Batterien. — Das Nachlassen der Kämpfe an der gesamten süditalienischen Front ist nicht zuletzt auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Trotz des kalendermäßigen Frühlingsbeginns herrscht dort noch strenger Winter. Infolge des Wettersturzes der letzten Tage ist in den Bergen Neuschnee gefallen und nachts fegen eisige Stürme über die Felsplatten.

Schwerpunkt immer noch Raum Balti

Wachsender Feinddruck von den Verteidigern gehalten

Berlin, 28. März. Weder der über den Dnjestr und Balti hinweg auf den Pruth zielende Stoßkeil, noch die aus dem Raum von Schepetowka in die östlichen Bezirke Galiziens vorgedrungenen Feindkräfte vermochten den Zusammenhalt der deutschen Front zu erschüttern. Unsere Linien wurden zwar zurückgedrückt, jedoch führten die gegnerischen Stöße an keiner Stelle ein Zerreißen herbei. Durch die unverhältnismäßig hohe Massierung fast sämtlicher zur Verfügung stehenden Reserven, besonders im Raum zwischen Dnjestr und Pruth, versuchen die Bolschewisten immer noch, den entscheidenden Durchstoß zu erzielen. Die Kämpfe der letzten Tage haben jedoch bewiesen, daß die höhere deutsche Führung die Bewegungen fest in der Hand hat. Besonders einprägend trat dies gestern bei den Kämpfen im Raum zwischen Proskurow und Dnjestr in Erscheinung.

Am unteren ukrainischen Bug steigerten die Sowjets am Montag ihre heftigen Angriffe, die sie von Norden und Osten her gegen den Brückenkopf Nikolajew vortrugen. Die Versuche des Gegners scheiterten durch Gegenangriffe unserer Grenadiere. Auch an der Sperrfront im Raume von Perwomaisk beantworteten unsere Truppen starke feindliche Stöße bei Balta mit eigenen Gegenangriffen. Der bis in den Raum südlich Proskurow vorspringende deutsche Frontbogen nördlich des Dnjestr war gleichfalls das Ziel sowjetischer Angriffe von Osten, Norden und Westen her. Im Zuge eigener Bewegungen und zu deren Sicherung traten deutsche Kampftruppen zu Gegenstößen an, stürmten eine Ortschaft und vernichteten oder erbeuteten zwölf Sowjetpanzer und zwölf Geschütze. Vorprellende bolschewistische Reiterschwadronen wurden vom Feuer ungarischer Truppen vertrieben.



Auf unserer Karte ist die halbwegs zwischen Dnjestr und Pruth an der nördlichen Eisenbahnstrecke durch Bessarabien liegende Stadt Balti mit der älteren Bezeichnung Betzig benannt. Die Sowjeteinheiten, die in diese Stadt vorstießen, überschritten bei Soroka den Dnjestr. Tschaussy, das in den OKW-Berichten der letzten Tage häufiger genannt wurde, ist auf der Karte nicht verzeichnet, liegt aber 45 Kilometer östlich von Mogilew am mittleren Dnjepr. Der Kampfraum Tschaussy schließt sich also südlich an den Abschnitt Orscha an.

Westlich dieses sich allmählich verkürzenden Frontbogens trieb der Gegner aus seinem Einbruchsraum zwischen Zbrucz und Sereth weitere Stoßkeile nach Süden und Südwesten vor. Die Kämpfe zur Abwehr dieser in den Abschnitt nordwestlich Tschernowitz vorgedrungenen Angriffsverbände sind noch im Gange. Vergebliche Umfassungsversuche machte der Feind in den Räumen von Tarnopol und Brody. Unsere zäh verteidigten Stützpunkte wurden trotz heftigster Feindangriffe gehalten. Nördlich Kowel setzten unsere Truppen Gegenangriffe fort und bauten ihre Brückenköpfe im Pripjetkanal weiter aus.

Wenn der Druck der Sowjets im Süden der Ostfront auch noch keineswegs nachgelassen hat und die Schwere der Kämpfe noch eher gesteigert wurde, so kennzeichnete das Ringen am gestrigen Tage besonders den harten Widerstandswillen der deutschen Verteidiger. Die am Feind stehenden Einheiten nahmen immer wieder auch unter schwierigsten Bedingungen den Kampf gegen die zahlenmäßig überlegenen Angreifer auf. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß besonders der Stoßkeil in Richtung Balti zu einer Verbreiterung kommen kann, jedoch laufen die Sowjets bei dieser Situation Gefahr, mit einer dauernden und abnutzungsreichen Bedrohung der beiden Flanken ihres Einbruchsraumes rechnen zu müssen. Mag die Lage im Augenblick auch noch in Fluß sein, und der Feind mit einem Uebergewicht an Material und Menschen versuchen, durch Angriffe auf Tarnopol und Kowel den Balti-Keil dauerhaft zu machen, so darf doch keinesfalls außer acht gelassen werden, daß die deutsche Führung noch eine Reihe von Chancen hat, die schwierige Lage in diesem Abschnitt zu meistern.

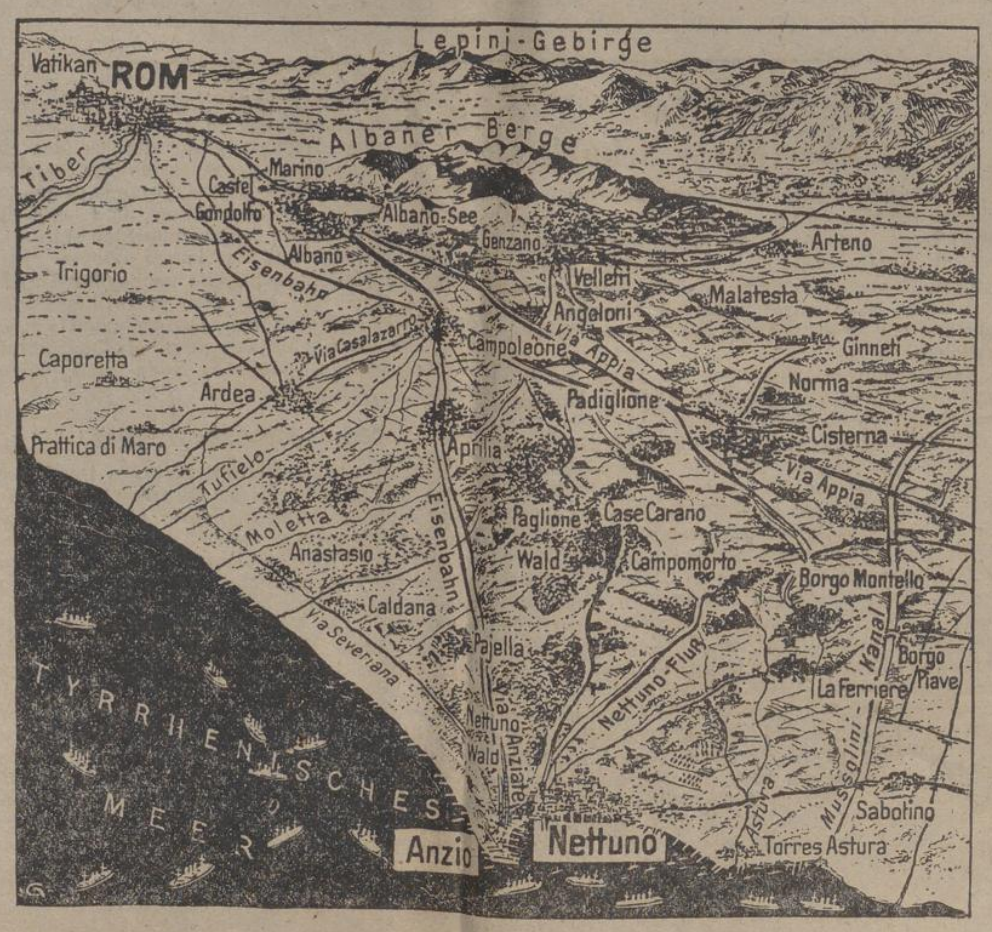
Wofür kämpfen die USA?

ep. Lissabon 28. März. „Wofür kämpfen wir?" lautet die wichtigste Frage eines offenen Briefes, den 12 jüngere republikanische USA-Abgeordnete unter der Führung des Kongreßmitgliedes Carson soeben an Außenminister Hull gerichtet haben. In dem Brief wird erklärt, es sei nicht genug zu wissen, man kämpfe gegen Japan wegen Pearl Harbour, oder gegen Deutschland, weil Washington behaupte, das deutsche Programm bilde eine Drohung für die USA. Deutschland hat uns niemals angegriffen unterstrich Carson seine Ausführungen, wie die Londoner „Times" aus Washington berichtet.

Dieser offene Brief einer Gruppe von Nordamerikanern ist bezeichnend dafür, wie ziellos die nordamerikanische Bevölkerung in Wahrheit in diesen Krieg eingetreten ist. Die Antwort werden den Fragestellern am besten die Washingtoner Regierungsjuden geben, die diesen Krieg planmäßig vom Zaun gebrochen haben.

Irlands Haltung legitim. „Wir stellen fest, daß Irland mit vollem Recht die Haltung einnimmt, die es freiwillig gewählt hat", schreibt die Lissabonner Zeitung „Voz". Das Blatt erinnert daran, daß der Wunsch Irlands, die Neutralität zu wahren, von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Irlands geteilt werde. Die Haltung Irlands in der Neutralitätsfrage aber sei nicht nur völlig legitim, sondern sie werde auch unterstützt von der großen Zahl der in Amerika ansässigen Iren.

Die Einengung des Landekopfes von Nettuno



△ Die Karte aus der Vogelschau auf den Kampfraum von Nettuno läßt anschaulich die Eigenart des Geländes erkennen, in dem seit der Landung am 22. Januar die Briten und Amerikaner versuchten, durch einen zweifach gegliederten Stoß auf Cisterna an der Via Appia und über Aprilia auf die Albaner Berge die deutsche Front im südlichen italienischen Raum durch Rückenbedrohung aufzulösen und den Weg nach Rom freizubekommen. Nach der Ausschiffung der Truppen und der Sicherung des Landekopfes in den ersten Tagen bereiteten die Angelsachsen ihr Unternehmen mit heftigen Luftbombardements auf Aprilia und die Städte und Dörfer an den Albaner Bergen vor. Albano, Genzano und Velletri sowie die Bergsiedlungen an den Hängen wurden in ein Trümmerfeld verwandelt und selbst Castel Gandolfo, der Sommersitz des Papstes, ein exterritorialer Teil des Vatikanstaates, schwer heimgesucht. Dann traten die Amerikaner zu ihrem entscheidenden Stoß auf die Via Appia, die rückwärtige Verbindung von Cassino nach Rom, mit stärkeren Kräften an. Ueber 1000 Amerikaner, die Cisterna nehmen sollten, wurden gefangengenommen. Inzwischen traten die Engländer zu einem Stoß auf die Albaner Berge an, der entlang der Via Anziate über Aprilia hinaus Boden gewann. In diesem Augenblick riß die deutsche Führung, deren Gegenaufmarsch inzwischen nahezu beendet war, die Initiative an sich. Durch einen doppelten Flankenangriff wurde die Spitze der feindlichen Stoßverbände abgebrochen und eingekesselt. Ein verstärktes englisches Infanterieregiment wurde dabei vernichtet. Der deutsche Vormarsch gewann Boden. Aprilia wechselte bei diesen Kämpfen mehrmals den Besitzer, blieb dann aber fest in deutscher Hand. Die Einengung des Landekopfes wurde trotz härtesten feindlichen Widerstandes weitergeführt. Mit dem Fortschreiten der Kämpfe ist indes das Gelände, die ehemaligen pontinischen Sümpfe, vor allem durch die Zerstörung der von Mussolini angelegten großzügigen Kanalisation wieder stark versumpft. Der Boden wurde so schwer, daß der Materialkrieg ebenso wie die infanteristischen Unternehmungen viel von ihrer Wucht einbüßen. Das Hauptziel der deutschen Gegenmaßnahmen, die Sicherung der Via Appia und der Nachschublinien nach Cassino ist jedoch durch die fortschreitende Verengung des Landekopfes von Nettuno voll erreicht worden.

Englands jüdische Seele

Von Herbert Caspers

Thomas Carlyle, der seine englischen Landsleute gekannt und als ein von seinen europäischen Zeitgenossen viel gerühmter Kenner der deutschen Literatur Vergleichsmöglichkeiten gehabt haben wird, hat einmal zornwütig festgestellt: „Der Engländer hat ein germanisches Aussehen, aber eine jüdische Seele." Dieses Wort eines geistig in seiner Zeit vor hundert Jahren führenden Engländers hat bis auf den heutigen Tag an Berechtigung nur noch gewonnen. Tatsächlich trägt das englische Volk viel mehr jüdischen Geistes in sich, als irgend ein anderes Volk arischer Rasse im nördlichen Kulturkreis. Man findet deshalb auch den besten Schlüssel zu der britischen Politik, die sich in unserem Jahrhundert in einem infernalischen Haß gegen alles Deutsche erschöpfte und die in diesem Krieg der Churchill und Genossen sich selbst und dem britischen Empire das Grab schaufelt, in der britisch-jüdischen Geistesverwandtschaft.

Wir haben allzu lange vergessen, welchen entscheidenden Einfluß der englische Puritanismus, der in seiner abgewandelten Form auch in den Vereinigten Staaten so negativ wirkt, auf die Mentalität des englischen Volkes, auf die Gestaltung seiner politischen Moral wie auf die politischen Praktiken Englands ausübte. Die Bischöfe der englischen Hochkirche, die mit pharisäischer Dialektik den Mord an deutschen Frauen und Kindern als ein gottwohlgefälliges Werk predigen, wandeln damit nur auf den Bahnen jenes alttestamentarischen Hasses der Juden gegen ihre Feinde, der in einer zweitausendjährigen Geschichte sich immer wieder in Pogromen von unvorstellbarer Grausamkeit austobte.

Der Jude, der sich Heinrich Heine nannte, hat zu der Zeit, als Carlyle seine verbitterten Kenntnisse über das eigene Volk sammelte, mit zynischer Treffsicherheit die puritanischen Engländer als „Judentum, das Schweinefleisch ißt", bezeichnet. Von dieser Feststellung ist es nicht mehr weit bis zu der Offenbarung des Organs der British Israel-Bewegung — die mit echt jüdischer Unverschämtheit die „Sachsen" im angelsächsischen England über die „Skythen" auf die „Söhne Isaaks" zurückführen möchte —, der Thron Georg VI. sei nichts anderes als der Thron Davids: „Die angelsächsische Rasse ist deshalb nichts anderes als das Volk Israel, dem die höchste Aufgabe übertragen wurde, nämlich das Königreich Gottes auf dieser Erde zu errichten."

Bezeichnend ist es vor allem, daß der größte Teil der Engländer der Reklamation ihres Volkes durch das Judentum stumpf gegenübersteht. Wie sollte das auch anders sein, wenn seit Jahrhunderten die Staatsreligion ihre Lehren und ihre Moral aus dem Alten Testament der Juden predigt, und wenn die Dichter aus der Entstehungszeit der Großmachtstellung Englands ganz im Sinne der Auserwähltheit des jüdischen Volkes dessen Nachfolge durch die Engländer mit satter Ueberheblichkeit besingen. Der durch den jetzigen Krieg in die furchtbarste Buße gestoßene Größenwahn eines Churchill, die Aufgeblasenheit der hohlköpfigen englischen Herrenschicht und das Afterwissen der frömmelnden arbeiterparteilichen Volksverführer ist von Jugend auf genährt von Dichterworten, wie sie zu Cromwells Zeiten Edmund Waller in bigotter Verzückung stammelte: „Der Himmel hat diese Insel geschaffen,

um Gesetze zu geben, Europa im Gleichgewicht zu halten und Europas Völkern Ehrfurcht einzuflößen."

Klingt das nicht wie aus einem Leitartikel der „Times", bevor sie erkennen mußte, daß man das europäische Gleichgewicht, das man vor Deutschland retten wollte, jetzt rettungslos dem Bolschewismus auszuliefern im Begriffe ist? In klassischer Reinheit aber schlägt der bekannte englische Dichter John Milton, der als Geheimsekretär des Cromwellschen Staatsrates Karl I. auf den Richtblock lieferte, vor dreihundert Jahren schon die Brücke zwischen Judentum und Engländertum mit seiner schlichten englischen Erkenntnis: „Die Engländer sind, wie einst die Juden, das auserwählte Volk Gottes, und was auch immer diese Heiligen Gottes tun, es kann keine Sünde sein, mag es auch noch so sehr gegen die Gebote der Völkermoral verstoßen."

Hier ist dürr und klar das Gerüst der britischen Machtpolitik bis auf den heutigen Tag gegeben: Was der Brite auch sündigte an den Völkern der Erde — sein Sklavenhandel, sein Opiumkrieg, die Greuel in Indien, der Mord am Burenvolk, die Konzentrationslager gegen die Zivilbevölkerung, die Vergewaltigung der halben Welt, der Bruch jeder Völkerrechtsverpflichtung, das Seeräubertum bis in diesen Krieg, die Vergewaltigung der Neutralen, der Bombenmord an Frauen und Kindern, die Verwüstung der Kulturdenkmäler einer zweitausendjährigen europäischen Geschichte —, es ist der Wille Gottes! Daß dieser Gott dem blutgierigen Rachegott Jahwe der Juden mehr ähnelt als dem von allen Völkern hoher Kulturstufe anerkannten göttlichen Prinzip der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, das schert die Engländer nicht.

Aus ihrer Seelenverwandtschaft mit dem Judentum heraus teilen die Engländer auch den alttestamentarischen Haß gegen ihre Feinde. Denn wer gegen England ist, ist ja gegen Gott selber, warum sollte ihn da nicht aller Haß treffen, dessen das englische Volk und das robuste Gewissen seiner Staatskirche fähig sind. Wir finden bei keinem Kulturvolk Haßorgien vom Grade der Ausgeburten brtischen Wütens gegen den Feind. Ein Prachtexemplar englischer Haßgemeinschaft gegen uns war schon im ersten Weltkrieg der H. G. Wells, der 1915 sehr eindeutig in der „Times" predigte, was heute die Terrorbomber so prompt beachten, daß man nämlich auf jedes Kriegsrecht pfeifen müsse: „Wenn unsere Herren Sachverständigen in ihrer Pedanterie dreinreden wollen, dann werden wir sie niederschießen, und unsere Freischar wird jeden Deutschen, den ihr Arm erreichen kann, niederkillen. Wir werden ihre Offiziere aufhängen und die Mannschaft erschießen."

Ihm wollte der englische Reiseschriftsteller Stephen Graham nicht nachstehen, und so offenbarte er treu und bieder: „Ihr könnt euch doch nicht mit gefangenen Feinden belasten. Seid doch nicht so zimperlich! Die Armee liefert euch ein gutes Paar Stiefel. Ihr wißt, wozu ihr sie zu gebrauchen habt! . . . Ihr kommt da an einen Deutschen, der um Erbarmen bittet und behauptet, er habe zehn Kinder. Tötet ihn, sonst bekommt er womöglich noch zehn dazu!"

Wir Deutschen brauchen übrigens nicht stolz darauf zu sein, im besonderen das Objekt des alttestamentarischen *Hasses führender Engländer zu sein. Churchill beehrte schon 1917 — und das* ist heute wieder höchst aktuell — die Iren mit der infamen Drohung: „Man muß die Iren niederschlagen wie Hunde", ähnlich wie dieser in seiner Pathologie gefährlichste aller Kriegshetzer schon ein halbes Jahr vor dem Ausbruch seines „reizenden" Krieges verkündete: „Wir werden mit Deutschland Krieg führen und viele nette Massackers haben." Ueber diese Massackers dürften allerdings heute die britischen Mütter und Frauen längst ihre eigene Anschauung haben, die die Gebeine ihrer Söhne und Gatten in Frankreich, in den Wüsten Afrikas, vor den unerschütterlichen deutschen Stellungen von Cassino und Nettuno und nicht zuletzt als zu Tausenden abgeschossene Terrorflieger in ganz Westeuropa bleichen wissen.

Die Mordlust, die Skala sadistischer Grausamkeit in der jüdischen Königsgeschichte, wird von dem Wüten der Engländer gegen das irische Volk womöglich noch übertroffen. Es genügt, das wissenschaftliche Zeugnis zu hören, das James Bryce, der Staatsrechtslehrer und Historiker in seinem Werk „Zwei Jahrhunderte irische Geschichte" über die englische Besatzungsarmee des Generals Lake 1800 in Irland ablegt: „Folter und Notzucht, Niederbrennen von Farmen, Zerstörung von Lebensmitteln, völlige Vernichtung von Familien und überhaupt alle Greuel, die brutale Verbrecher, denen man freie Hand gelassen hat, ihren Mitmenschen zufügen können, wurden verübt."

Wahrlich, wir haben allen Anlaß, in Zukunft mehr als bisher in der Gesamtbetrachtung der Stellung Englands in diesem Kriege die charakterliche Uebereinstimmung zwischen Engländertum und Judentum zu berücksichtigen. Das Beantwortet uns dann manche Frage, die uns unsere germanisch-deutsche Betrachtung der Haltung Englands vorlegt. Wer sich in Jahrhunderten so wie die Engländer charakterlich zum Juden hin entwickelt hat, ruft die Kulturwelt Europas gegen sich auf. So wie die besten und stärksten Geister aller Nationen des alten Kontinents Judengegner waren — Schiller und Kant, Wagner und Herder, H. St. Chamberlain, Franz Liszt und Napoleon, Giordano Bruno oder Gobineau, um nur wenige zu nennen —, so sind wir heute gegenüber einem England, das im Geiste jüdisch wurde, an das Wort Voltaires gebunden: „Die Juden sind die größten Schurken, die jemals die Erdoberfläche besudelt haben!" — Daraus gilt es gegenüber Juden wie Engländern im Anlauf der Entscheidung dieses Krieges die letzten Konsequenzen zu ziehen!

Britischer „Hochkommissar" für Italien. Sir Noel Charles, der frühere britische Botschafter in Brasilien, ist nach Italien abgereist, um den Posten eines britischen Hochkommissars bei Badoglio zu übernehmen. Die Ernennung eines „Hochkommissars" bedeutet zweifellos, daß England nicht, etwa dem Beispiel Moskaus folgend, das Badoglio-Regime anerkennt. Sonst wäre ein Botschafter oder Gesandter ernannt worden. Der Posten eines Hochkommissars ist nur üblich in den Ländern, die unter Englands Herrschaft stehen bzw. englische Kolonien sind.

Anschlag gegen gaullistische Senegalschützen. Ein folgenschwerer Anschlag ist nach einer Meldung aus Tanger von nationalistischen Marokkanern gegen Senegalschützen verübt worden, die in einem alten Fort bei Fez kaserniert sind. Eine Explosion tötete 68 Senegalesen und verletzte 36 schwer. Da die Urheber des Attentats nicht gefaßt werden konnten, haben die gaullistischen Behörden Geiseln verhaftet. Als Protest gegen diese Maßnahme haben die Kaufleute der Stadt Fez trotz gegen sie verhängter Strafen ihre Geschäfte geschlossen.

Entscheidende Kämpfe in Indien

Ernste Gefahr für die Briten
Englische Etappe bedroht

wlz. Genf, 28. März. Das Vordringen der national-indisch-japanischen Truppen in Indien wird zu einer ernsten Gefahr für die Briten. Schweizer Stimmen besagen, es sei nicht ausgeschlossen, daß England auf dem indischen Kriegsschauplatz einen Schlag versetzt bekomme, der zu schweren Erschütterungen führen könne. Gegenüber dem Ernst und den Folgen dieses Kampfes werde England Europa und die Schläge, die ihm aus Europa drohen, vergessen, weil der Nerv des britischen Empire in Indien bedroht ist.

Nach den letzten militärischen Meldungen über die japanischen Operationen sind die britischen Nachschublinien in Mittelburma bedroht. Auf dem Wege von Tiddim nach Imphal haben die Japaner Tanks eingesetzt, während weitere Streitkräfte sich in Richtung gegen Kohima 100 Kilometer von dem großen Manipurweg in Bewegung gesetzt haben. Damit haben die Japaner eine große Flankenbewegung eingeleitet, um das ganze Gebiet abzuschneiden. Ohne Imphal frontal angreifen zu müssen, würden die Japaner auf diese Weise auch die Eisenbahn Bengalen-Assam bedrohen und Unordnung in die englischen Etappenlinien bringen, sowie den Luftverkehr nach China unterbinden.

Die feindlichen Versuche, die japanischen Truppen im Rücken durch das Absetzen von 5000 Mann Fallschirmtruppen anzugreifen, wurden von den Einheiten der japanischen Armee vereitelt, die die Anglo-Amerikaner einkreisten und das Berggelände in Nordburma nach den Ueberbleibseln der fliehenden Feindgruppen durchkämmen. Die im Südabschnitt des indisch-burmesischen Grenzraumes operierenden Truppen, die eine Vernichtungsschlacht gegen das Gros einer britisch-indischen Division führen, haben einen Gegenangriff gegen die Hauptkräfte des britisch-indischen 15. Armeekorps eingeleitet, die bis zu diesem Raum vorstießen. Die Japaner greifen außerdem die 81. Westafrikanische Division im Kaladan-Tal an. Die Kampflage in diesem Raum entwickelt sich nach dem Bericht des japanischen Hauptquartiers zugunsten der Japaner.

Silchar, der wichtige Eisenbahn-Endpunkt in der britisch-indischen Provinz Assam, liegt seit Dienstag im Bereich des japanischen Geschützfeuers, wird von unterrichteter japanischer Seite bekanntgegeben. Die japanischen Truppen, die den Tschindwin-Fluß überschritten haben, nähern sich auf ihrem Vormarsch der Stadt. Obwohl die britisch-indischen Truppen mit mechanischen Waffen aller Art ausgerüstet waren, so u. a. mit 200 Ford-Wagen und einigen hundert Panzern, gelang es der japanischen Führung, den Gegner zu überwältigen.

Kuhhandel um Eden

Weiterhin Ablehnung der Churchill-Rede

wlz. Stockholm, 28. März. Die Verlegenheitsrede Churchills vor dem Rundfunk wird in England, in den USA, in Moskau und in den neutralen Ländern weiterhin kritisch beurteilt und als die am wenigsten wirkungsvollste aller bisherigen Reden des Premiers bezeichnet. Interessanter als die Einmütigkeit in der Ablehnung der Phrasen des Premierministers ist eine überraschende Mitteilung im „Observer", in der es heißt, daß „Eden bald das Foreign Office verlassen wird."

„Daily Herald" schreibt zur Rede Churchills, es sei klar, daß die Alliierten keine gemeinsame Außenpolitik hätten, es sei aber durchaus nicht klar, wo jeder einzelne von ihnen stehe. Wörtlich sagt das Blatt: „Wir hatten gehofft, daß Churchill etwas sagen würde, was unsere Befürchtungen über die alliierte politische Strategie und die alliierten Pläne verringern würde. In internationalen, ebenso wie innerpolitischen Fragen war seine Rede jedoch eine Enttäuschung." „Churchill hat wenig Neues gebracht", so schreibt ein Madrider Korrespondent aus London zu den Rundfunkausführungen, „und man muß feststellen, daß die Rede den nervösen Gemütszustand des englischen Volkes keineswegs zu beseitigen vermochte. Jeder Engländer beißt sich vor Unruhe auf die Zunge bei der Vergegenwärtigung des Schneckentempos der anglo-amerikanischen Offensive in Süd-Italien." Auch in den Vereinigten Staaten fand Churchill kein gutes Echo. Die „New York Post" meint ironisch, die „größte Neuigkeit" sei sein Versprechen der Unterstützung im Asienkrieg gewesen. Sie stelle eine dankenswerte Geste für einen Teil Unzufriedener in Amerika dar. Die Sowjetpresse ist völlig unhöflich und übergeht die Rede des Premiers mit ausgesprochenem Schweigen. Lediglich die „Prawda" vermerkt in einer Zweizeilennotiz, daß Churchill in einer Kriegsübersicht einige innerpolitische Probleme berührt habe.

Im Zusammenhang mit der anhaltenden Kritik an Churchill werden in England Stimmen laut, die von Zwistigkeiten zwischen Churchill und Eden zu berichten wissen. In britischen Zeitungen werden bereits Diskussionen darüber geführt, daß in der Regierung Churchill Veränderungen geplant seien. Eine sensationelle Enthüllung macht hierüber der politische Mitarbeiter des „Observer". Er glaubt zu wissen, daß Eden bald das englische Außenamt verlassen werde, „da er zu viel zu tun hat und zu viele mit seiner Tätigkeit im Foreign Office nicht zufrieden sind". Infolge der Kritik von „oben" und „unten" scheine es Eden vorzuziehen, die Führung des Unterhauses beizubehalten, den Posten des Außenministers aber abzugeben. Einerseits bestehe die alte und berechtigte Kritik, daß Eden sich nicht fähig zeigte, eine klare politische Linie auszuarbeiten und ihr zu folgen. Dies ist die Kritik, die von „unten" kommt. Andererseits seien eine Reihe höchst kritischer außenpolitischer Entscheidungen bei den Zusammenkünften Churchill—Roosevelt—Stalin getroffen worden. Mit anderen Worten: Die Schaffung wichtiger außenpolitischer Richtungen ging aus militärischen Gründen über den Kopf des Foreign Office hinweg und Kairo und Teheran scheinen mehr Bedeutung zu haben, als die Moskauer Außenministerkonferenz. Das ist die Kritik von „oben".

OKW-Bericht:

Schwerer deutscher Luftangriff auf Bristol
20 USA-Flugzeuge in Südwestfrankreich abgeschossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Nikolajew wurden Angriffe der Sowjets in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen. Nordwestlich davon vereitelten Jäger und Gebirgsjäger in schneidigen Gegenangriffen den Versuch der Bolschewisten, einen Brückenkopf über den Bug zu erweitern. Im Raum von Balti sind weiter schwere Kämpfe im Gange. Zwischen Dnjestr und Pruth griffen starke deutsche Schlachtfliegerkräfte in die Kämpfe ein. Sie zerstörten zahlreiche feindliche Panzer und eine große Zahl motorisierter und bespannter Fahrzeuge. Dabei vernichtete Major Rudel wiederum neun feindliche Panzer. Er hat damit in mehr als 1800 Einsätzen allein 202 feindliche Panzer vernichtet.

Südlich Proskurow, nordwestlich Tschernowitz, bei Tarnopol und im Raum von Brody nimmt die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Unsere Truppen leisten den sowjetischen Angriffskräften erbitterten Widerstand. Die Besatzung von Kowel wies erneut feindliche Angriffe ab. Nördlich Kowel gewannen unsere Divisionen im Angriff weiter Boden und zerschlugen feindliche Gegenangriffe. Bei den Kämpfen von Kowel hat sich der Leutnant Klapperstück, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Brigade, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Zwischen Dnjepr und Tschaussy errangen unsere Truppen gegen die mit Unterstützung durch zahlreiche Panzer und Schlachtflieger angreifenden Bolschewisten erneut einen vollen Abwehrerfolg. Der Feind verlor wiederum mehrere 1000 Tote und zahlreiche schwere und leichte Waffen.

Im Raum südöstlich Ostrow kam es zu wechselvollen örtlichen Kämpfen. Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich das Grenadier-Regiment 162 unter Führung von Major Hase, zusammen mit unterstellten Infanterie- und Pioniereinheiten, besonders ausgezeichnet. Im hohen Norden, an der Liza-Front, nahmen ostmärkische Gebirgsjäger mehrere feindliche Höhenstellungen und vernichteten Kampfanlagen mit deren Besatzungen.

In Italien kam es gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. Deutsche Schlachtflugzeuge bekämpften feindliche Schiffsziele vor Anzio mit gutem Erfolg. Ein Frachter wurde versenkt, drei weitere beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf deutsche Flugplätze in Südwest-Frankreich wurden am gestrigen Tage 20 nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen. — Einige feindliche Störflugzeuge drangen in der letzten Nacht in das rheinisch-westfälische Industriegebiet vor.

Starke deutsche Kampfgeschwader führten in der Nacht zum 28. März einen schweren Angriff gegen Bristol. Durch den Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben entstanden bereits während des zusammengefaßten Angriffes umfangreiche Zerstörungen und Großbrände im Zielgebiet.

Die Schwerter für ᛋᛋ-Oberführer Schuldt

Inmitten seiner Grenadiere gefallen

dnb. Führerhauptquartier, 28. März. Der Führer hat dem ᛋᛋ-Oberführer Heinrich Schuldt, Kommandeur der 2. lettischen ᛋᛋ-Freiwilligen-Grenadier-Brigade, als 56. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

ᛋᛋ-Oberführer Schuldt hat am 15. 3. bei den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront den Heldentod gefunden.

ᛋᛋ-Oberführer Schuldt hat unter schwierigsten Verhältnissen die 19. lettische ᛋᛋ-Freiwilligen-Infanterie-Division, die aus der 2. lettischen ᛋᛋ-Freiwilligen-Grenadier-Brigade hervorgegangen ist, im Einsatzraum aufgestellt und ausgebildet. Daß es gelang, aus meist unausgebildeten lettischen Freiwilligen einen zu höchsten Leistungen im Bewegungskrieg geeigneten Kampfverband zu schaffen, ist seinem Organisationstalent, seinem hohen militärischen Können und seiner unvergleichlichen Tatkraft zu verdanken. Als die Bolschewisten Mitte Januar 1944 mit weit überlegenen Kräften beim rechten Nachbar einen Einbruch erzielten und zum Durchbruch erweitern wollten, setzte ᛋᛋ-Oberführer Schuldt in klarer Erkenntnis der Lage das Aeußerste daran, den nach Westen vordringenden Feind mit schweren Schlägen in der Flanke zu treffen.

Als das Vordringen der vom Feind neu herangeführten Divisionen mit den schwachen eigenen Kräften nicht mehr zu verhindern war, entschloß sich ᛋᛋ-Oberführer Schuldt, sich mit seiner Kampfgruppe einkesseln zu lassen, um dadurch den von allen Seiten angreifenden Gegner auf sich zu ziehen und das Absetzen der eigenen Truppe zu erleichtern. Daß dieser entscheidende Erfolg errungen werden konnte, und daß die Kampfgruppe Schuldt in den folgenden schweren Rückzugskämpfen mit fast immer offener linker Flanke ihr Ziel erreichte, ist neben der Tapferkeit und Härte der lettischen Freiwilligen maßgeblich der hervorragenden persönlichen Tapferkeit und Entschlußkraft des ᛋᛋ-Oberführers Schuldt, seiner überlegenen Ruhe und seiner Energie zu verdanken.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier. 28. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Wilhelm Busse, Führer eines Göttinger Grenadier-Regiments; Hauptmann Axel Freiherr von dem Busche-Streithorst, Bataillonskommandeur; Hauptmann Herbert Kompch, Abteilungskommandeur in einem Flak-Regiment; Hauptmann d. R. Wolfgang Stumpf, Batteriechef in einem württembergisch-badischen Artillerie-Regiment; Oberleutnant Herbert Amann, Leutnant d. R. Heinz-Georg Behrens, stellvertretender Kompanieführer; Feldwebel Richard Wolff, Zugführer; Obergefreiter Heinz Thieme; Gefreiter Alois Twillemeyer, Melder, geb. am 29. Mai 1923 in Mastholte (Krs. Lippstadt).

Hauptmann Stumpf, Oberleutnant Amann und Obergefreiter Thieme sind vor dem Feinde gefallen und haben die Anerkennung ihres Soldatentums durch die Auszeichnung nicht mehr erlebt.

Unsere Meinung

Der Star der Konferenz

Man nennt sie „Madame" und vergleicht sie mit Kleopatra. „Seit Kleopatra hat keine so bezaubernde und mächtige Frau den Sand Nordafrikas betreten . . ." schreibt eine ägyptische Zeitung anläßlich des Auftretens von „Madame" auf der Kairoer Konferenz. Und dieses Blatt, das uns ein günstiger Wind jetzt auf den Schreibtisch weht, zeigt sie, „Madame" Tschiangkaischek, bei mancherlei Anlässen, charmant, lächelnd, im langen, engen chinesischen Rock, der, seitlich geschlitzt, die schlanken Fesseln und Waden sehen läßt, an der Seite ihres hageren Gatten, des Marschalls Tschiangkaischek. Sie ist, so wird weiter berichtet, besonders für die amerikanischen Journalisten (und ihre Leser) die Hauptfigur bei der Konferenz gewesen, interessanter als alle berühmten Generäle. Obwohl sie offiziell „nur" als Gattin des Marschalls und nicht als Delegierte anwesend war, nahm sie an den meisten Konferenzen der „Drei" teil. Als die Abreise nach Kairo bevorstand, litt Madame unter Zahnschmerzen und einer geschwollenen Wange. Trotzdem ließ sie es sich nicht nehmen, als treues Weib ihren Gatten zu begleiten. Was hätte er ohne sie angefangen? Spricht der Marschall doch nur chinesisch und ist Madame daher, dank ihrer Erziehung in Amerika, sein unentbehrlicher Dolmetsch in allen Verhandlungen. Die Konferenzluft machte sie flugs wieder gesund, und man sah sie, so wird weiter berichtet, mit weiblichem Liebreiz am Arme ihres Gatten bei der Diskussion über hohe strategische Probleme, bei der sie so viel Urteilskraft offenbarte wie ein Generalstabsspezialist. Während der Konferenz war sie Gastgeberin eines großen Tees, der als Clou der Zusammenkünfte angesehen wurde. Aber nicht nur in der Politik ist Madame lächelnd Meisterin. Das Ehepaar machte einige kurze Abstecher zu ägyptischen Kulturdenkmälern, zu den Pyramiden und Sphinxen natürlich auch; Madame zeigte höchstes Interesse und Verständnis, während der Marschall vornehmlich lange Zeit vor der Sphinx verweilt haben soll . . . Zwischendurch belauschte der Journalist Madame sogar beim Friseur, wo sie, zwar darauf bedacht, ihre weiblichen Reize zu pflegen, dennoch keine Minute verlor, sondern sich während der Sitzung beim Figaro von ihrer Sekretärin vorlesen ließ. So war sie geschäftig von früh bis spät, sie, Madame, der Star der Konferenz. Ihr Gatte hingegen, berichtet man, ist ein Philosoph. Er sei der Meinung, daß Erfolge nicht von einer wirbelnden Tätigkeit abhängen, sondern die Frucht wohlüberlegter und angewandter Methodik sind. Deshalb ist ein Teil seines Tageswerkes der Meditation gewidmet . . . Ob der Marschall aus der Not eine Tugend machte? Wenn man bedenkt, daß er ohne Madame auf dieser Konferenz der Angelsachsen mundtot gewesen wäre . . . Man vergleicht sie mit Kleopatra. Ein gefährlicher Vergleich. Ist doch bekannt, wie und worüber Kleopatra herrschte, bis sie schließlich — doch selber besiegt wurde. Wohl deshalb fügt man hinzu: „Wenn der Marschall wüßte . . ."

gdp.

„Love on the Dole"

Einen erschütternden Einblick in die Wirklichkeit des Lebens englischer Bergarbeiter, des angeblich so herrlichen „demokratischen" Lebens, gewährt ein englischer Film, der gegenwärtig in Stockholm läuft, nach Greenwoods Roman „Love on the Dole" (Arbeitslosen-Liebe), ein düsteres, naturalistisches Werk, trübe, und trotzdem tief aufrüttelnd. Warum ein solcher Film im heutigen England überhaupt gedreht werden kann, warum er gerade ins Ausland gegangen ist, ist eine propagandatechnische Frage, die hier bloß gestreift werden soll. Es wird dabei offensichtlich ein doppelter Zweck verfolgt: Nach innen muß scheinbares Verständnis für die soziale Frage, nach außen „freie Meinung" markiert werden. In diesem Film, der auf schwedisch den Titel führt: „Versperrte Pforten!", gibt es viele erschütternde Bilder. Der englische Film, von dem die Rede war, zeigt in der ergreifenden Szene einen jungen Kohlenarbeiter, wie er verzweifelt durch die Straßen rennt, von einem verschlossenen Werktor zum andern und betet: „God, give me a Job" — „Gott, gib mir Arbeit!" — Im nationalsozialistischen Deutschland wird es keine Arbeitslosen mehr geben, das ist unser Kriegsziel. Das der anderen?: „Rettung" einer Welt der „Freiheit" — der Freiheit: arbeitslos zu krepieren!

hw.

Sitzung der ungarischen Nationalisten. Die Abgeordneten des nationalistischen Parteiverbandes für die ungarische Erneuerung hielten unter Vorsitz von Vitez Bela Imredy eine Sitzung ab, an der auch der stellvertretende Ministerpräsident Vetez Eugen Ratz teilnahm.

Englischer Bergarbeiterstreik noch nicht beendet. Die Möglichkeiten für eine endgültige Bereinigung des englischen Kohlengrubenarbeiterstreiks scheinen jetzt nach einer United-Preß-Meldung aus London in „Helsingborgs Dagblad" geringer zu sein als während der letzten Tage. Auch die Grubeningenieure scheinen sich entschlossen zu haben, zu streiken. Dazu werde erklärt, daß eine Streikaktion durch die Grubeningenieure den Betrieb in den Gruben genau so wirkungsvoll stillegen werde, als wenn ganze Belegschaften der Gruben plötzlich die Arbeit niederlegen würden.

National Verlag G m b H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlebeck. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Der „dritte Mann"

Drei bilden ein „Kollegium," der dritte Mann zum Skat ist gern gesehen. Ja, der dritte Mann kennt seinen Wert! — Aber dieser dritte Mann ist oft auch dann da, wenn man einmal auf ihn verzichten möchte. Da flüstern zwei — selbstverständlich streng geheim —, schon hört der dritte Mann ihrem Geklöhn zu. Wie ein dunkler Schatten steht der Dritte ganz unbeachtet neben den Mißvergnügten, den schwatzhaften Wichtigtuern, den redseligen Angebern. Er beugt sich ein wenig nach vorn, damit ihm nichts entgeht; er hört, daß der Feind (aber ganz unter uns) den Ort K. schon vor acht Tagen eingenommen hat, daß an der Ostfront (ich hab's von einem Oberst im O. K. W.!) auf 500 Meter nur ein einziger deutscher Soldat steht, daß die Amerikaner bis zum 15. dieses Monats mit zehntausend ferngesteuerten Bombern... jawohl, ganz bestimmt, der Neffe unserer Aufwartefrau aus der Geheimabteilung des RLM verbürgt sich dafür!

Der „dritte Mann" hört das alles mit Vergnügen, er erkennt aus diesen Flüstergeschichten, daß wieder einer einmal am Rundfunkknopf gedreht hat und nun in seiner verbrecherischen Neigung die Geschäfte des Feindes besorgt. Da wird der graue Schatten plötzlich sehr lebendig, er berichtet seinen Auftraggebern draußen: „Das deutsche Volk zweifelt am Sieg. Der Mann auf der Straße fürchtet neue Schläge der Alliierten. Die vielgerühmte Heimatfront der Nazis vor dem Zusammenbruch!" Wenn in diesen Fällen ein vierter Mann eingreift, der dem Spuk ein schnelles Ende bereitet, dann sollte sich niemand wundern.

Sommerzeit bei der Reichsbahn

Was Reisende in der dritten Aprilnacht wissen müssen

In der Nacht vom 2. bis 3. April werden bei Einführung der Mitteleuropäischen Sommerzeit die Uhren um eine Stunde von 2 auf 3 Uhr vorgestellt. Hierdurch werden Reisezüge, die in dieser Nacht vor 2 Uhr abgefahren sind, nach dem Zeitwechsel etwa um eine Stunde verspätet verkehren. Dabei läßt sich nicht vermeiden, daß unter Umständen Anschlußzüge, die von ihren Ausgangsbahnhöfen nach 2 Uhr, also nach Beginn der Sommerzeit, abfahren, von den verspätet verkehrenden Zügen nicht mehr erreicht werden. Wer in dieser Nacht eine Reise mit Uebergang von einem Zug auf einen anderen durchführen muß, wird daher gut tun, sich vor Reiseantritt bei den Auskunftsstellen und Fahrkartenausgaben über die Anschlußmöglichkeit zu unterrichten.

Das Leistungsertüchtigungswerk der DAF

Erwachsene holen die Lehrabschlußprüfung nach

Kreis Wittgenstein. Die hohe Bedeutung der sozialen Betreuung durch die DAF ist jedem Schaffenden geläufig. Diese Betreuung sieht auch die berufliche Förderung aller derjenigen vor, die dieser würdig sind. Wer die Fähigkeiten besitzt und sich durch Eifer und Strebsinn auszeichnet, der verdient es auch, an den Platz gestellt zu werden, der ihm zukommt.

Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers ist die Möglichkeit, die Lehrabschlußprüfung bei erwachsenen Facharbeitern nachzuholen, neu geregelt worden. Dadurch ist auch die praktische Begabtenförderung im Rahmen des Leistungsertüchtigungswerkes der DAF in ein neues Licht gerückt. Jeder Facharbeiter kann als solcher die amtliche Anerkennung finden, ohne dabei auf besondere Schwierigkeiten zu stoßen. Jedem steht fortan der Weg offen, auf dem er betrieblicher Unterführer werden kann, auch dann, wenn es ihm aus irgendwelchen Gründen versagt blieb, eine ordnungsmäßige Ausbildung in der Facharbeiter- oder auch Handwerkerlehre durchzumachen. Unter Beachtung der normalen Prüfungsbedingungen können die Arbeitskameraden die Abschlußprüfung ihres Lehrfaches ablegen. Voraussetzung ist natürlich ein bestimmtes Maß an fachlichem Können und fachlicher Erfahrung sowie an theoretischem Wissen. Wichtig ist, daß der Prüfungsanwärter nachweisen muß, daß er bemüht gewesen ist, sich die erforderlichen theoretischen Kenntnisse anzueignen und daß als Bemühen in diesem Sinne die Beteiligung an betrieblichen und überbetrieblichen Maßnahmen der Leistungserziehung anerkannt wird. Die „Richtlinien für die Zulassung zu den Lehrabschlußprüfungen in Ausnahmefällen" können bei der DAF eingesehen werden.

Truppensonderdienst in der Wehrmacht

Der Führer hat die Bildung des Truppensonderdienstes in der Wehrmacht angeordnet. Mit Wirkung vom 1. Mai werden die Wehrmachtbeamten des höheren Intendanturdienstes und des gehobenen Intendantur- und nichttechnischen Verwaltungs-(Zahlmeister-)Dienstes des Heeres und der Luftwaffe Offiziere im Truppensonderdienst. Sie bilden die Laufbahn des Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst. Für die Kriegsmarine erfolgt eine Sonderregelung. Ferner werden die Wehrmachtbeamten des richterlichen Dienstes aller Wehrmachtteile Offiziere im Truppensonderdienst. Sie bilden die Laufbahn der Wehrmachtrichter im Truppensonderdienst. Die Offiziere im Trupensonderdienst sind Soldaten im Sinne des Wehrgestezes und haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die Offiziere im Truppendienst.

Neues Bauen / „Hausbaumaschinen" und zusammenlegbare Möbel

Im deutschen Bauwesen bereitet sich eine Wandlung vor, die sich in der Zukunft entscheidend auswirken wird. Während die Normung auf allen anderen Gebieten erstaunliche Fortschritte macht, blieb das Bauwesen von ihr weitgehend unbeeinflußt, wenn sich auch hier und dort einige Ansätze zeigten und von allen Bauschaffenden die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Normung anerkannt wurde. Dennoch darf man sagen, daß die bisher geleistete Normungsarbeit im Bauwesen ihre Früchte zu tragen beginnt. Das zeigte sich schon, als Professor Ernst Neufert seine „Bauentwurfslehre" (Bauwelt-Verlag) herausbrachte, die, ausgehend von den Grundlagen, Normen und Vorschriften des Bauwesens, das ausgesprochene Ziel verfolgt, den Menschen selbst als Maß aller im Bauwesen wichtigen Größen herauszustellen.

Professor Neufert, dem im Auftrage des Reichsministers Speer seinerzeit die Bearbeitung von Normungsfragen im Bau übertragen wurde, hat nunmehr eine neue Bauordnungslehre vorgelegt, in der er sich nicht damit begnügt, eine praktische Maßordnung zu schaffen, sondern in der er auch zeigt, wie man in der Zukunft mit Hilfe der von ihm vorgeschlagenen „Hausbaumaschinen" auch den Massivhausbau am Ort der Errichtung fabrikmäßig gestalten kann und dadurch nicht nur eine vorzügliche Bauweise, sondern auch kürzeste Arbeitszeiten erzielt. Darüber hinaus finden sich in der Bauordnungslehre auch beachtliche Hinweise für die Einrichtung der Wohnungen, die Gestaltung der Küche, des Badezimmers usw. Professor Neufert legt größten Wert auf die Beschaffung von Möbeln, die völlig auseinandergebaut und zusammengelegt werden können, so daß sie beim Umzug nur den vierten Teil des bisherigen Beförderungsraumes einnehmen. Möglicherweise könnten solche Möbelpakete auch ohne besondere Verpackung mit Behältern, ähnlich wie sie die Reichsbahn ausgebildet hat, befördert werden.

Professor Neufert betont im übrigen, daß die künftig zu schaffenden Maße sich nicht aus theoretischen Ueberlegungen allein, sondern vor allem aus der Praxis ergeben und ihre Bewährungsproben auch in ästhetischer Hinsicht bestanden haben, bevor sie eingeführt werden. Es wird nicht mehr notwendig sein, bis ins einzelne gehende Bauzeichnungen anzufertigen, die durch die Beachtung der Bauordnungslehre vieles selbstverständlich wird, was bisher noch im einzelnen planmäßig niedergelegt werden mußte. Ein allgemeines Bauen nach der Bauordnungslehre wird vor allem auch dazu führen, daß die Baugenehmigungsverfahren durch die Baupolizei erheblich vereinfacht und abgekürzt werden. Das Studium der Bauordnungslehre hinterläßt den Eindruck, daß die neuzeitliche Technik sehr wohl die Mittel zur Verfügung stellen wird, durch die in der Zukunft der Bedarf an Wohn- und Industrieraum viel rascher als in der Vergangenheit befriedigt werden kann.

Stadt und Amt Laasphe

Schulung in der NS-Frauenschaft

Laasphe. Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk teilt mit: Am Freitag, dem 31. März, findet in Berleburg („Wittgensteiner Hof") eine Schulung aller Ortsabteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen statt. Es spricht Frl. Masing, Witten. Wir fahren 10,45 Uhr ab Laasphe.

Verpflichtung auf Deutschland!

Feudingen. Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen... dieser Chor der HJ leitete die Verpflichtungsfeier in unserer Ortsgruppe ein. Es ist ein großer Tag im Leben unserer Jugend, die nun die Schule verließ, um in das Leben voll Kampf und Bewährung einzutreten. Dieser Tag der Verpflichtung auf Deutschland wird einst einer der größten sein im Leben eines jungen Deutschen! Bis zu diesem Tag ist der deutsche Junge und das deutsche Mädel durch Schule und Elternhaus erzogen und geleitet worden. Jetzt tritt die erste Selbstverantwortung an sie heran. Daß sich die junge Mannschaft ihrer Verantwortung bewußt ist, daß sie ihre ersten Pflichten gegenüber Volk und Staat nach besten Kräften erfüllte, muß ihr Streben, muß ihr Ehrgeiz sein. Keine Pflicht ist größer und schwerer, aber auch keine ehrenvoller als Kämpfer und Gefolgsmann des Führers zu sein!

Nach einer kurzen Ansprache des Schulleiters, der den Jungen und Mädel noch einmal den Erfolg ihrer Schulzeit aufzeigte und sie aufrief, das erworbene Wissen rückhaltlos für unser schönes und großes Vaterland in schwerer Zeit einzusetzen, unterstrich der Chor der HJ durch das Lied „Uns war das Los gegeben..." sinnfällig den Zweck all unsers Kampfes: Wir müssen und wollen ein freies Volk sein!

Die Ansprache des Hoheitsträgers hielt Pg. Graf: Er rief den Jungen und Mädel noch einmal die Schulzeit mit all ihren Freuden und ihrer Sorglosigkeit in das Gedächtnis. Jetzt aber tritt ein neuer Lebensabschnitt an sie heran: Sie werden die Ausbildung zu ihrem Beruf erhalten, den sie im Dienste des Vaterlandes auszufüllen haben. Daß sie mit tiefstem Ernst an ihre Aufgaben heranzugehen haben, sind sie in erster Linie den an allen Fronten heldenhaft kämpfenden Soldaten schuldig. Für ein Leben für Deutschland aber wird der jungen Mannschaft auch die Ehre zuteil, sich Deutscher und Nationalsozialist nennen zu dürfen, Angehöriger der tapfersten Nation der Welt. Die feierliche Hymne: „Heilig Vaterland..." unterstrich diese inhaltsreichen Worte.

Der Gefolgschaftsführer verlaß anschließend die Botschaft des Reichsjugendführers an die Jungen und Mädel, die nun stolz den Namen des Führes tragen. Die 14 jährigen sprachen den feierlichen Treuschwur auf Volk und Führer. Dann erklang die Hymne der Jugend: „Vorwärts Vorwärts..." Der Hoheitsträger begrüßte jeden einzelnen der jungen Kampfgefährten mit Handschlag und ermahnte sie zur größten Tugend der Deutschen: Zur Treue und zum Pflichtbewußtsein. Solange unser Volk diesen beiden Tugenden treu blieb, war es unüberwindlich für jeden Gegner. Mit Führerehrung und den Liedern der Nation klang die eindrucksvolle Feier aus.

Stadt und Amt Berleburg

Wingeshausen. (Kommt zum Elternabend!) Am Freitag, dem 31. März, veranstalten die Wingeshäuser Jungmädel und Pimpfe ihren Elternabend. Es finden zwei Vorstellungen im Saale Weber statt. Die erste Vorstellung beginnt um 15 Uhr, die zweite um 20 Uhr. Ein abwechslungsreiches Programm ist zusammengestellt worden. Jeder ist herzlichst eingeladen.

Schwarzenau. (Aus der NSDAP). An Stelle des bisherigen, jetzt einberufenen Ortsgruppenleiters wurde der Ortsgruppenschulungsleiter Wilh. Fork mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ortsgruppenleiters betraut.

Elsoff. (Ehrenchronik des Alters). Der Landwirt Georg Mengel (Maas) begeht am heutigen 29. März seinen 81. Geburtstag. Abgesehen von den dem Alter entsprechenden körperlichen Beschwerden, verfügt der Hochbetagte noch über eine gute geistige Regsamkeit. Seine Lebensgefährtin wurde ihm bereits vor mehreren Jahren durch den Tod entrissen. In der Familie seines Sohnes, der z. Zt. an der Front steht, verbringt der allseits beliebte und verehrte alte Herr seinen Lebensabend. Zu seinem 81. Wiegenfeste gratulieren auch wir ihm herzlich und wünschen ihm alles Gute für seine weiteren Lebensjahre.

Der Jugendhof in Mollseifen

Mollseifen. Dieses kleine und ruhige Dörfchen im nordöstlichsten Zipfel des Kreises Wittgenstein bietet die besten Voraussetzungen für einen Erholungsurlaub. Wer nach angestrengter Arbeit im Industriegebiet oder im Getriebe der Großstadt für kürzere oder längere Zeit in ruhiger Gegend Entspannung sucht, für den ist Mollseifen das geeignete Plätzchen. Mollseifen liegt in einer geschützten Lage, von drei Seiten waldumkränzt, so daß der Wald stellenweise bis an die Häuser heranreicht.

Die NSV (Gau Essen) hatte glücklich gewählt, als sie in Mollseifen ein Müttererholungsheim errichtete. Hunderte von Müttern haben sich hier erholen können und ihre frühere Leistungsfähigkeit und Schaffensfreude wieder erlangt. Zur Zeit befinden sich junge Arbeitskameraden im Erholungsheim, jetzt in „Jugendhof" umgetauft. Diese jugendlichen Leute erleben hier nun sorglose Tage, die sie voll Dankbarkeit genießen. Sie wissen ja nun auch trotz ihrer Jugend, daß der deutsche Sozialismus keine Theorie, sondern kraftvolle und zukunftsgewisse Wirklichkeit ist. Nichts Fremdes stört ihren mehrwöchigen Aufenthalt in dieser herrlichen Landschaft, nichts an den Krieg Gemahnendes. Die jungen Leute haben schnell vergessen, daß sie zu Hause das Sirenengeheul allnächtlich aus den Betten trieb. Das Wandern und der mehrwöchige Aufenthalt in gesunder Luft regen auch den Appetit an, wodurch das gesamte Wohlbefinden beeinflußt wird.

Die Erfolge in diesem Erholungsheim sind deshalb auch sehr zufriedenstellend. Die Verpflegung durch den Herbergsvater ist anerkanntermaßen vorzüglich, ausreichend und abwechslungsreich. Alle diese jungen Leute verlassen deshalb das Heim neu gekräftigt und lebenfroh. Sie gehen und andere kommen wieder. So geht es in Mollseifen das ganze Jahr hindurch. Und wenn jetzt sogar mitten im Kriege überall im deutschen Vaterlande solche Erholungswerke durchgeführt werden, wieviel schöner wird das dann erst nach Erringung des Sieges werden. Der Sieg ist uns Garant dafür, daß später jedem schaffenden Menschen all das geboten wird an Erholung und Reisen, was früher nur einem kleinen Kreise vorbehalten war.

J. S.

Wittgensteins dritter Ritterkreuzträger



(Privataufnahme)

Ludwig Ferdinand
Prinz zu Sayn-Wittgenstein Berleburg †

Berleburg. Am 21. November 1943 ging Oberstleutnant Ludwig Ferdinand Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg zur großen Armee. Damit war der Weg eines vorbildlichen Soldaten und schneidigen, tapferen Offiziers beendet. Von dem, was sterblich war, mußte man sich trennen, doch der Geist wird weiterleben unter den Kameraden, die in ihrem Kommandeur die Verkörperung der hervorragenden soldatischen Tugenden sahen. Sie alle, die diesen großen Soldaten schätzen lernten, werden ihm die Treue halten und in seinem Sinne weiterkämpfen.

In Berleburg stand die Wiege des Prinzen. Er ist also ein Sohn des Landes der Roten Erde, aus dem so viele hervorgingen, die sich in diesem gewaltigen Schicksalskampf glänzend bewährten und ein Heldentum vorlebten, das zu unsterblichem Ruhm führte. Der Prinz ist tot, doch wird er unvergessen bleiben. Vor etwa zwei Jahren wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Kürzlich konnten wir mitteilen, daß der Führer dem Oberstleutnant Prinzen zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg nach seinem Heldentod das Ritterkreuz verliehen hat. Damit ist dem dritten Wittgensteiner diese hohe Tapferkeitsauszeichnung zuteil geworden. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß der gefallene Ritterkreuzträger als Kommandeur eines Kavallerie-Regiments durch außerordentlich kühnes und geschicktes Operieren seine seinen Kavalleristen feindliche Kräfte solange aufgehalten hat, bis die Räumung der Stadt Shitomir beendet war.

Das Wittgensteiner Land wird dem gefallenen Prinzen ein ehrendes Andenken bewahren. Für die Heimat bedeutet der Heldentod eines jeden Soldaten eine neue Verpflichtung; sie wird nicht nachlassen in ihrem Eifer und stets danach streben, denen würdig zu erscheinen, die das Höchste für Führer, Volk und Vaterland einsetzen und opfern.

... pl.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG : MÜNCHEN

(44. Fortsetzung)

„Ja, Erich", sprach Detlev in das Schweigen, das nun entstand, „Tatsachen lassen sich nicht abstreiten, also bessere dich."

Und er lachte, Erich aber war bitter ernst zumute.

„Es war eine Dummheit, daß ich Lina... daß ich der... aber geschehen ist nichts, ich habe ihr den Hof gemacht, während ihr Mann dabei saß... aber nun... die Kullertaube und der lachende Klapperstorch... Merde!"

„Pfui! Erich! Und Hedwig, die..."

„Um mich sollte sie..."

„Das glaube ich nicht", sagte Detlev, „wenn es dir auch so erscheinen mochte."

„Doch!" behauptete das Stiefmütterchen.

Erich hielt in seiner Wanderung ein und trat nahe an die Alpenlandschaft Calames heran, als könne ihm die zu einem Entschluß verhelfen. Da lag der Bergsee im Blau des Morgens, als erzeuge er selbst das Licht, das dann wie Fanfaren vom Himmel nach der Seite strömte... unsichtbare Wasser, so hatte Hedwig gesagt — er verstand den Vorgang, aber er konnte ihn nicht billigen.

„Ich will mit Hedwig sprechen — heute noch", sagte er. „Ich sehe es so, daß man da berücksichtigen muß, was früher geschah... gewiß, und ich weiß nicht alles, auch du nicht, Ilse, aber... laß nur... ich finde einen Weg. Und Onkel Thomas wird es mir verzeihen, wenn ich an ihr Fenster klopfe..."

„Was hast du vor?" fragte Detlev und lächelte.

„Du mußt mit ihr sprechen", sagte das Stiefmütterchen und trug einen festen Zug um den Mund. Es war ihr gelungen, die Leitung der Dinge in die Hand zu bekommen — so sah es aus.

„Erzähl' es mir morgen", sprach Detlev und stand auf, das Mephistokinn zur schiefen Schulter gedreht, „Aber wenn sie dir sagt, du wärst kaum der Richtige, eine junge Dame in solchen Fragen zu beraten, dann wundere dich nicht..."

„Hedwig gibt mehr auf Erich, als einer von euch weiß", sagte Ilse.

Detlev ging lächelnd schlafen. Aber an der Tür drehte er sich um, das Gespräch der Geschwister schien abzugleiten.

„Woher willst du das wissen?" fragte Erich, „ich selbst habe nie erlebt, daß ich ihr etwas bedeute."

„Bedeutet sie dir etwas? Du... alt genug könntest du sein, daß du wissen müßtest, was du Käte bist oder sie dir oder was Hedwig ist, aber ich habe ja den Kopf gesehen, den du einmal gezeichnet hast... eine Kopie der... wer war es doch noch? Ah, Mona Lisa, Karl Severing hat dich darauf gebracht... mit siebzehn Jahren Schopenhauer und später geliehene Ansichten — so ist es wohl!"

Das Stiefmütterchen stand wahrhaftig wie ein rächender und strafender Engel dort, Detlev hatte seine Freude an ihr, und Erich erschien ihm einigermaßen zerknirscht und entblößt.

„Erich hat seine endgültige Form noch nicht gefunden, würde Onkel Thomas sagen", sprach er, „ob Hedwig sich durchgerungen hat? Berichte morgen und laß dich nicht ertappen, bei einer Verlobten muß man vorsichtig sein, sie heißt auch nicht Lina..."

Detlev ging, die Kinder schauten ihm nach — wenn er recht hatte, wenn Hedwig sich so entschlossen hatte, daß sie sich nicht mehr beeinflussen ließ...

„Was willst du ihr sagen?" fragte Ilse.

„Geh schlafen", bat er, „ich weiß es noch nicht."

„Nein, ich warte hier..." das Stiefmütterchen setzte sich wieder auf den Sessel neben der Menzelschen Kinderstudie. Sie trug ein blaues Kleid und erschien ihrem Bruder hübsch — machte das der Zug der Sorge oder der Erregung, der ihrem ganzen Wesen Leben gab?

„Es würde mich hemmen, wenn ich dich hier weiß", sagte er, „ich weiß nicht, ob du es verstehst... schließlich ist es nichts Alltägliches, dort an die Scheibe zu klopfen..."

„Gut", sagte sie und stand auf, „aber du mußt mir versprechen, daß du an meine Tür kommst... ich bleibe wach..."

Erich war einverstanden, als Ilse an der Tür war, sagte er: „Heiratsvermittlung Brack — oder besser Scheidungsbüro..."

„Schäm dich", sagte sie, „wenn du es so anfängst, wird nichts daraus... mit ihr hättest du dich längst verloben sollen, das hat hier jeder erwartet. Vater und Onkel Thomas auch."

„Was sagst du da?" fragte er bestürzt.

„Die Wahrheit", antwortete sie und schlüpfte durch die Tür.

War es so? Dann... sie hatte es ihm schwerer gemacht mit diesen Worten — was wollte er überhaupt dort? Eben hatte er einen Plan, wußte Fragen, jetzt stand er leer hier und ohne Auftrag, ein törichter Junge — war er denn anderes? Er trat an den Bücherschrank, stri mit der Hand über die geschnitzten Verzierungen und öffnete eine der Türen. Hinter dem Glas waren die Goldrücken aufgestrahlt und lockten ihn.

Von Schopenhauer hatte Ilse gesprochen — ach, die Zeiten waren vorbei, da er von der Welt als Wille und Vorstellung las. Als er vom Militär zurückkam, hatte er in einer müßigen Minute einen Blick hineingeworfen — nein, er wußte noch, um was es ging, er hatte damals mehr verstanden als die Erwachsenen wahr haben wollten, wenn sie scherzweise mit ihm darüber sprachen. Aber er hatte dann die Entsagungen, die hinter diesen scharfgeschliffenen Sätzen lagen, als etwas Fremdes empfunden... den Willen aufgeben, um nur der Vorstellung zu leben — es war nichts anderes als der Streich auf die zweite Backe, den man fordern sollte, um ein Christ zu sein. Nein, dies hatte nichts mit ihnen zu tun, die Bracks waren anders, sie ließen solche Erwägungen als gelegentliche Verzierungen gelten, da hingen sie an der Wand, ihr Haus aber bauten sie auf anderen Fundamenten... die waren gegeben, à priori, obwohl man das nicht sagen durfte... aber warum durfte man es nicht sagen? Es war doch richtiger!

Er nahm einen der vier Bände heraus und blätterte darin. Es geschah unbewußt, er suchte nichts. Aber mit einem Male kam ihm der Gedanke, es könne sich in Hedwig eine Wandlung vollzogen haben, eine Wandlung zum Verzicht, den eine Verlobung mit Hugo Wenger doch für sie bedeuten mußte, denn Neigung — nein, Neigung hatte zu Karl Severing bestanden... eine Aufgabe des Willens nicht, Hedwig lenkte ihn aus irgendwelchen Gründen, die ja ihm als Mitarbeiter seines Vaters durchsichtig sein mußten... er stellte das Buch fort und trat in den Garten.

(Fortsetzung folgt.)

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus der NS-Frauenschaft). Auf die feierliche Uebernahme der 21jährigen BDM-Mädel, die am morgigen Donnerstag um 20,15 Uhr im Gasthof Strohmann im Rahmen eines Gemeinschaftsabends stattfindet, wird nochmals hingewiesen.

Wie soll das Kind heißen?

Da erkundigte sich der Besucher bei seiner Nachbarin nach dem Namen des Neugeborenen. „Rainer", antwortete die junge Mutter und fuhr fort: „Ehe unser Kind geboren wurde, haben mein Mann und ich einige Namen, die uns gefielen, aufgeschrieben und auf dem Standesamt gefragt, ob diese Namen germanischen Ursprungs sind. Wir wollen ja unserm Kinde einen echt-deutschen Namen geben". — Liebe Eltern, — setze ich ergänzend hinzu — seid stets eingedenk, daß ihr nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habt, euren Kindern deutsche Namen zu geben. Unsere Vorfahren gingen uns mit gutem Beispiel voran, indem sie sich von dem Gedanken leiten ließen, im Namen ein Ideal (wie sie wünschten, daß sich der Namensträger entwickeln möchte) zum Ausdruck zu bringen, mit ihm einen Segenswunsch zu verbinden. In vielen Sippen vererbte sich der Vorname vom Vater auf den ältesten Sohn. Es gibt viele Gesichtspunkte für die Namenswahl, nur sollten nie modische Einflüsse die Oberhand gewinnen.

Nah und fern

Feldpostbrief schlichtete den Nachbarschaftsstreit

Siegen. In Betzdorf war ein häuslicher Streit zwischen Familien entstanden, der ungemütliche Formen annahm und die Streitenden dem Schiedsrichter nahe brachte. Ein Feldpostbrief hat diesen Streit jetzt beigelegt. Der Sohn des Hausbesitzers schickte nach langen Wochen ein Lebenszeichen von der Front und ließ auch die Mietleute, deren Sohn er draußen getroffen hatte, herzlich grüßen. Die Freude über den Frontgruß veranlaßte die Parteien, die Streitaxt zu begraben.

Fulda und das Reich
Zum 1200jährigen Stadtjubiläum

Fulda. Im Rahmen einer historischen Festsitzung sprach anläßlich des 1200jährigen Bestehens der Stadt Fulda Universitätsprofessor Dr. Stengel-Marburg über die Bedeutung Fuldas für das Reich. Wenige Jahre nach dem Tode seines Stifters wurde das Kloster Fulda zur Stellung einer Reichsabtei erhoben und ihm das Recht der Immunität verliehen. So war es naheliegend, daß die Abtei schon früh in enge Beziehungen zu den deutschen Königen trat. Friedrich Barbarossa beispielsweise war nicht weniger als achtmal in Fulda. Zum Heerbann des Kaisers stellte die Reichsabtei Fulda eine beträchtliche Streitmacht. Zahlreiche Schenkungen machten das Kloster zu einem der größten Grundbesitzer. Sein Besitz reichte von Friesland bis zum Bodensee, von den französischen Alpen bis weit in den Osten. Fulda war so schon sehr früh ein gewaltiger Machtfaktor im Kräftespiel des Reiches. Bedeutsame Verdienste hat das Kloster auch auf dem Gebiet des Schrifttums, besonders durch die Ueberlieferung alter Sprachdenkmäler. Als die Macht des Reiches sank, begann auch für die Reichsabtei Fulda der Abstieg.

Bei der Spatzenjagd die Mutter erschossen

Stuttgart. Unvorsichtiges Hantieren eines Jugendlichen mit der Schußwaffe führte in Altshausen, Kreis Saulgau, zu einem tragischen Unglücksfall. Ein 15jähriger Junge wollte mit einem Gewehr, das er sich ohne Befugnis genommen hatte, auf Spatzen schießen. Im gleichen Augenblick, als seine Mutter vor das Haus ging, drückte der Junge ab und traf die Mutter, die nach kurzer Zeit ihren Verletzungen erlegen ist.

Ein Bauer lachte sich ins Fäustchen

Mayen. Viel belacht wird die Geschichte, die sich in Oberlützingen (Kreis Mayen) zugetragen hat. Eine Frau schickte zwei Männer in das ihr gehörende Stück Wald, um dort Holz zu schlagen. Die beiden Männer führten den Auftrag auch aus, und waren besonders fleißig, wie die abends aufgestapelten Holzscheite bewiesen. Als die Frau am nächsten Morgen mit dem Fuhrwerk das Holz im Walde abholen wollte, war dies spurlos verschwunden, und zwar derart, daß die Frau noch nicht einmal die Späne wiederfand, die die Arbeit der beiden Männer zurückgelassen hatte. „Ha — Diebe!", rief die Frau und erstattete schleunigst Anzeige. Die Polizei konnte jedoch den Fall schnell klären. Die beiden Männer, die das Besitztum der Frau nicht genau kannten, hatten irrtümlicherweise das Holz in dem einem Bauern gehörenden Nachbarwald geschlagen. Schmunzelnd hatte der Bauer dem eifrigen Tun der beiden Männer zugeschaut, und, als diese Feierabend gemacht hatten, das Holz schnell mit einem Fuhrwerk auf seinen Hof geholt, froh, daß ihm andere eine schwere Arbeit abgenommen hatten.

Aus dem Kulturleben

Universitätsprofessor Dr. Hermann Wättjen

Nach kurzer Krankheit verstarb in Nimptsch in Schlesien Universitätsprofessor Dr. Hermann Wättjen. Hansische Geschichte und deutsche See- und Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit waren seine Hauptforschungsgebiete, denen er schon von Jugend auf — er war als Sproß einer führenden hanseatischen Reederfamilie am 14. Februar 1876 in Bremen geboren — sein besonderes Interesse zugewandt hatte.

Reichshauptstellenleiter „Volksschulen" schrieb ein Schauspiel

Der Leiter der Fachschaft „Volksschule" im NS-Lehrerbund, Reichshauptstellenleiter Wilhelm Kircher, hat ein neues Schauspiel „Heinrich VI." beendet. Der Dichter, der bereits mit anderen dramatischen Schöpfungen vor der Oeffentlichkeit stand und der der deutschen Erzieherschaft auch als Autor bedeutsamer pädagogischer Neuerscheinungen bekannt ist, las sein jüngstes Werk in Bayreuth vor Gästen.

Dichter des kleinen Glücks
Nikolaus Schwarzkopf 60 Jahre

Nikolaus Schwarzkopf, dessen sechstes Lebensjahrzehnt sich am 27. März vollendete, ist ein Meister der Schilderung des kleinen Glücks. Aus winzigen Bildern seines Heimatdorfes Urberach vor dem Odenwald erwuchs ihm ein Märchenreich der Träume, ein stilles hinterländisches Glück, das ihm die Kraft gab, aus dem Erbseneck — der durch ihn bekanntgewordenen Straße des Töpferdorfes Urberach — ins „Großweltmenschentum" (ein Wort, das er selbst prägte), hinaufzuwachsen. Schwarzkopf ist weithin bekannt und auch berühmt geworden, schließlich so berühmt wie der „lange Ludwig", die Ludwigssäule in Darmstadt, der Hauptstadt seines Hessenlandes, dem er und das ihm sein Werk verdankt, was 1930 durch die Verleihung des Georg-Büchner-Preises vom hessischen Staat anerkannt wurde. Mit „Die Häfner aus dem Erbseneck" schrieb Schwarzkopf eine leuchtende Träumerei, eine reizende Idylle, welche die Freude seines Geburtsortes ist. Aber seine Träume umschweifen nicht nur die Töpferöfen, die Urberach umrahmen. Sie umfangen das ganze hessische Land. „Maria vom Rhein", eine legendenhafte Erzählung um eine Steinstatue an einem rheinischen Dom, „Riesele", die allerliebste und viel geliebte Geschichte eines kleinen Pferdes, „Der schwarze Nikolaus", ein Roman aus dem hessischen Weinland, „Amorsbronn", ein Frauenroman aus dem Odenwald und auch der inzwischen auf mehrere Bände angewachsene Grünewald-Roman „Der Barbar" sind neben anderen Büchern des Dichters echtestes Naturgewächs aus dem Heimatboden. Seine Naturnähe, seine Liebe zu den kleinen Dingen, sein krauser Humor nebst der verspielten Problematik quirlen noch so rege in Schwarzkopf wie zu der Zeit, da er zum ersten Male die Feder zur Niederschrift seiner Traumgebilde ansetzte.

Emerich Reeck.

Aus der Bewegung.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Der Besuch des am heutigen Abend stattfindenden Vortrages wird allen Einheiten zur Pflicht gemacht. Erscheinen in Uniform.

Hitler-Jugend. Gefolgschaft 1/839 Berleburg

Die Gefolgschaft tritt morgen, Donnerstag, um 20 Uhr am Kino an.

BDM-Gruppe I/839, Berleburg

Wir nehmen geschlossen an dem heute stattfindenden Lichtbildervortrag der NSG „Kraft durch Freude" teil. Dazu treten wir um 19,30 Uhr am Kino an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Jugendgruppe Laasphe

Am Mittwoch beginnt unser Heimabend um 20,15 Uhr in der „Sonne". — Schere und Stopfnadel sind mitzubringen.

Sprecht — aber denkt daran!

Jeder von uns kennt zehn oder zwölf Männer und Frauen, die besonders tapfer und treu ihre Pflicht tun. Alte Leutchen vielleicht, Kriegsversehrte, Bombengeschädigte, Ärzte und Krankenschwestern, die Tag und Nacht im Dienst sind, Mütter im Arbeitseinsatz, brave Hitlerjungen – unbekannte Volksgenossen meistens, die viel mehr tun als verlangt wird, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Denkt an sie! Sprecht über sie! Rühmt sie, denn sie verdienen es. Aber schweigt, wenn von eurer Arbeit gesprochen wird! Schweigt, damit der tückische Feind, der mitten unter euch stehen muß, nichts erfährt, was ihm nutzt und uns schadet. Denkt immer daran: der Feind hört mit!

BDM-Werk-Gruppe Erndtebrück
Ueberweisungsfeier

Am Donnerstag, dem 30. März, 20,15 Uhr, findet im Gasthof Strohmann die Ueberweisung des Jahrganges 1923 in die Jugendgruppe statt. Alle Mädel des genannten Jahrganges haben zu erscheinen. Eingeladen sind die Mädel der Jahrlänge 1924/25.

JM-Scharen I und II Wingeshausen Jungzüge I und II Wingeshausen

Alle Jungmädel und Pimpfe, die beim Elternabend mitwirken, treten am Donnerstag, dem 30. März, um 16 Uhr zum letztmaligen Ueben bei der Gastwirtschaft Weber an. Kostüme mitbringen.

JM-Gruppe 12/839 — Schar Raumland

Am Mittwoch, dem 29. März, treten alle Mädel um 14,30 Uhr an der Schule an.

Nach Gottes hl. Willen starb nach schwerer Krankheit am 26. März mein innigstgeliebter, treusorgender Sohn, unser lieber Bruder, Neffe und Onkel

Waldarbeiter

Hermann Marburger

Soldat in einem Grenadier-Regt.

im Alter von 22½ Jahren.

Dort in jenen lichten Höh'n, gibt's ein frohes Wiederseh'n.

In tiefer Trauer:

Ww. Katharine Marburger
Die Geschwister Helene und Rudi.

Ludwigseck, Alertshausen, Falken-Gesäß und Berleburg, den 27. März 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. März, um 14,30 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Friedhof in Benfe statt.

Statt jeder besonderen Anzeige

Mitten aus seinem arbeitsfreudigen und immer auf das Wohlergehen der Seinen bedachten Leben heraus verschied am Sonntag morgen 6½ Uhr plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel, Schwager und Vetter

Kaufmann

Gustav Hansmann

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Lina Hansmann geb. Holzhauer
Gustav Hansmann und Frau
Margarete geb. Marx
Kurt Hansmann.

Berleburg, Wiener-Neustadt und im Felde, den 28. März 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. März, um 14 Uhr vom Trauerhause, Gartenweg 4, aus statt.

Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Reichsluftschutzbund
Gemeindegruppe Berleburg.

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Gustav Hansmann

treten die Amtsträger von Berleburg am **Donnerstag, dem 30. März um 13.30 Uhr am Rathaus ohne** Armbinde an.

Die Kameraden der auswärtigen Untergruppen schließen sich an.

Kriegerkameradschaft Erndtebrück.

Antreten der Kameraden zur Teilnahme an der Beerdigung des Grenadiers

Herm. Marburger

Donnerstag, 30. 3., um 13.15 Uhr am Wittgensteiner Hof.

Der Kameradschaftsführer.

Für die uns beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Heinrich in so reichem Maße erwiesene innige Anteilnahme

danken wir herzlichst

Witwe Theodor Kneer
und Geschwister.

Erndtebrück, im März 1944.

Alleinsteh., gebild., 45jährige

Frau übernimmt Stelle

als **Haushälterin.**

Schriftl. Angeb. unt. H. 370 an die Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Georg Grauel
Luise Grauel
geb. Sonneborn

Winterbach Rüsselsbach

28. März 1944.

Wir danken herzlich

für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche

Otto Reichel und Frau
Margot geb. Bergmann

Laasphe, im März 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Kriegstrauung sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern

recht herzlichen Dank

Herm. Afholderbach u. Frau
Martha geb. Herling

Berghausen und Ferndorf, im März 1944.

Denkt an die Postleitzahl

auf Briefen, Karten, Postanweisungen u. Paketkarten

Deutsche Reichspost

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir hiermit allen unseren

herzlichen Dank.

Albert Völkel und Frau
Auguste geb. Roth

Banfe, im März 1944.

Für die uns beim Tode unseres lieben, kleinen Jürgen erwiesene Anteilnahme und Hilfsbereitschaft

danken wir

recht herzlich.

Familie A. Keusch.

Hesselbach, im März 1944.

Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Jeder hat

eine Vorliebe für Süßspeisen. Wir wollen sie aber doch in Sonderheit für die Kinder bereitstellen, denn die „Großen" können schon mal verzichten. Gut eingeteilt - also gibt es öfter leckeren Nachtisch!

Schram's Pudding-pulver

Laasphe Tontheater.

Donnerstag	Freitag	Sonntag
20 Uhr	20 Uhr	13.30, 17.30 Uhr

Ein lebensnahes Spiel zwischen Wien und Bremen.

Magda Schneider und Paul Hörbiger

Herzensfreud - Herzensleid

Ein Film, der selbst in der kleinsten Rolle die besten Darsteller des deutschen Films auf die Leinwand bringt.

Olly Holzmann, Carola Höhn, Lucie Englisch

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Grauer Strick-**Handschuh**

mit nord. Muster v. Geschäft Braach bis J. J. Metz in Laasphe **verloren**

Geg. Belohnung abzugeben bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Armbanduhr

bei der Schule in Banfe **gefunden.**

Abzuholen bei

Stenger, Banfe
Haus Nr. 24 d.

Suche junge

Milchziege

evtl. auch Tausch gegen **Schlachtziege.**

Frau Kneer
Erndtebrück i. W.
Hachenbergstr. 13.

Kleine Anzeigen in die **Nat.-Zeitung.**

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion

Chef der Transporteinheiten

Berlin NW 40, Alsenstraße

Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch

Wir suchen zum 1. April

je 1 Zeitungsboten

für die Orte

Oberndorf - Rüppershausen und **Rückershausen-Weide.**

Meldungen an die Nat.-Ztg od. an unsere jetzige Botin.



Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.



Alleinhersteller
Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.



Als Prüferin für Luftschutzgeräte

arbeitet Frau K. im Rüstungswerk. Genau so gewissenhaft versorgt sie daneben aber auch ihren Haushalt. Wenn sie im Werk schafft, überläßt sie am Waschtag die Einweicharbeit Henko. Die genügend lange eingeweichte Wäsche braucht sie nur gut durchzustampfen und dann kurz zum Kochen zu bringen. So wird aller Schmutz ohne Reib- und Bürstarbeit entfernt. Zugleich kommt man besser mit dem Waschpulver zurecht und spart Kohlen.





